

# Kill Bill Vol. 2 : Quentin Tarantino

Autor(en): **Binotto, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 254

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865240>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## KILL BILL VOL. 2 Quentin Tarantino

Der Tod ist nie das Ende des Kinos, sondern sein Anfang. Aus der Leichenstarre der Fotografien macht der Projektor tanzende Gespenster. Die Gestalten auf der Leinwand sind Untote allesamt, und zwischen den Bildern des Filmstreifens lauert die Dunkelheit, 24 mal in der Sekunde.

Die Eröffnungsszene des Films kennen wir bereits aus seinem Vorgänger. Verwundet liegt *Uma Thurman* auf den Dielen ihrer Hochzeitskirche und hat als namenlose Braut gerade noch so viel Zeit, um ihrem Mörder Bill zu sagen, dass das Kind in ihrem Bauch von ihm ist. Da schießt dessen Colt auch schon die Leinwand schwarz. «Ich sah ganz schön tot aus, nicht wahr?» sagt darauf die Stimme aus dem Off, und dann ist das Bild wieder da, jenseits des Todes sozusagen, schwarz-weiß und strahlend.

In Richtung der Zuschauer zwinkernd, fährt die Braut im offenen Kabrio vor der offensichtlichen Rückprojektion und fasst zusammen: ihr Koma, ihre Wiederauferstehung und ihr Rachefeldzug, der es sogar auf die Kinoplakate geschafft habe. Willkommen in *Quentin Tarantinos* Kinouniversum. Hier wissen selbst die Figuren, dass sie im Kino sind.

Überrascht ist von solcher Selbstbezüglichkeit niemand. Und auch, dass diese Autofahrt eine Anleihe beim Bildarsenal des *Film noir* ist, verwundert nicht. Man hat sich an *Tarantinos* Zitatenshuberei schon viel zu gut gewöhnt, als dass sie noch verfremdend wirken könnte, und blasiert wartet der Kinofreak auf jeden neuen Happen aus dem Fundus der Filmgeschichte.

So zumindest funktionierte es im ersten Teil dieses Spaghetti-Western-Kung-Fu-Blaxploitation-Thriller-Romantic-Comedy-Melodrams. Ein knallbuntes Gemisch aus lauter coolen Gesten war das gewesen – mit dem Nährwert von Zuckerwatte. Entsprechend schnell liess sich *KILL BILL* denn auch als wahnwitzigen Eklektizismus abtun, brillant, aber selbstzweckhaft.

Ein voreiliges Verdikt, wie sich erweisen sollte. Denn dieser zweite Teil nun passt von Minute zu Minute weniger ins Schema vom blutrünstigen *grand guignol*. Anstatt weiterhin Abziehbildchen gegeneinander zu halten, provoziert *Tarantino* sein Publikum damit, dass er zu erzählen beginnt, und aus den Imitationen werden Personen mit Fleisch und Psyche.

Dieser Umschwung wird denn auch ausgerechnet – gleichsam ein letztes Mal – durch ein Filmzitat angezeigt: In einer Reminiszenz sehen wir *Uma Thurman* aus dem Türrahmen jener Kirche treten, in dem sie ihren Tod finden sollte. Die Szene ist eine exakte Kopie jener berühmten Schlusssequenz aus *John Fords THE SEARCHERS*, in welcher ein heimatloser *John Wayne* hinaus in die Prärie geht, ein einsamer Wanderer zwischen den Winden. Wie dort ist es auch hier das Sinnbild zerbrochener Hoffnungen: Denn das glückliche Leben, das die namenlose Braut führen möchte, nachdem sie sich von ihrem Chef und Liebhaber *Bill* sowie dessen Killerorganisation losgesagt hat, ist nicht so einfach, wie sie es sich wünscht.

Und überhaupt sind die Verhältnisse keineswegs mehr so eindeutig, wie sie noch im ersten Teil schienen: Das nächste Opfer der Vergeltung, der von *Michael Madsen* gespielte *Budd*, ist ein gebrochener Verlierer, der alleine in seinem Wohnwagen haust und – den melancholischen *Johnny Cash* im Ohr – jeglichen Anspruch auf Glück aufgegeben hat; denn, so sagt er an einer Stelle: «Wir sind die Bösen. Wir verdienen es zu sterben. Nicht sie.»

Was ihn freilich nicht davon abhält, dass er seine Verfolgerin gnadenlos und bei lebendigem Leib unter die Erde zu bringen versucht. Und wieder wird hier die Leinwand schwarz. Minuten, die zum Beklemmendsten, zum Beängstigendsten gehören, das seit langem im Kino zu sehen, vor allem aber zu hören war.

Wiederum ist das nicht das Ende, sondern ein neuer Beginn, eine bekräftigte Wiederauferstehung, bevor es zur letzten Konfrontation kommen kann, der Abrechnung mit *Bill*,

die schon im Titel als Telos über dem ganzen Film thront.

*David Carradine* spielt *Bill*, jener Schauspieler, der die Genres mit definierte, denen hier nachgeeffert wird. Und er tut es mit der Gelassenheit eines Titanen, der weiss, dass seine Zeit schon lange abgelaufen ist.

Doch was der erste Teil als gewaltigen Showdown angekündigt hat, löst der zweite Teil auf so überraschende Weise ein, dass er damit jede Erwartung übertrifft.

Anstatt die Energie in einen ebenso obligaten wie absehbaren Schwertkampf explodieren zu lassen, implodiert der ganze Film in einem atemberaubenden Gespräch zwischen dem Tod und dem Mädchen. Während *Bill* in den zwangsläufig unmenschlichen Kategorien des übermenschlichen Superhelden denkt, plädiert die Braut für den Mut zum Alltäglichen. Ihre Ethik, die sie einer *Antigone* so hat ähneln lassen, ist nicht die Ethik des heldenhaften Todes, sondern des unspektakulären und gerade darum so schwer erträglichen Lebens. *Bill* wählt den theatralischen, zwischen Kinderspiel und Nostalgie verlaufenden Abgang – seine Gegenspielerin, halb Tochter, halb Geliebte, geht weiter. Damit gibt der Film in einer gewaltigen Geste all das preis, was er vorgab zu feiern: Die Repetition der Kinomythen, die einer Zelebrierung von Sterben und untoter Wiederkehr gleicht, wird endgültig angehalten.

Am Ende des Films wartet das Leben selbst.

Johannes Binotto

Regie und Buch: *Quentin Tarantino*; Kamera: *Robert Richardson*; Schnitt: *Sally Menke*; Szenenbild: *Yohei Taneda*, *David Wasco*; Musik: *The RZA*, *Robert Rodriguez*. Darsteller (Rolle): *Uma Thurman* (*The Bride*, *Black Mamba*), *David Carradine* (*Bill*), *Gordon Liu* (*Pei Mai*), *Daryl Hannah* (*Elle Driver*, *California Mountain Snake*), *Michael Madsen* (*Budd*), *Michael Parks* (*Sheriff Earl McGraw*), *Bo Svenson* (*Reverend Harmony*). Produktion: *Miramax*, *A Band Apart*, *Super Cool ManChu*; Produzenten: *Lawrence Bender*, *Quentin Tarantino*. USA 2004. Farbe, Dauer: 136 Min. CH-Verleih: *Ascot Elite Entertainment*, Zürich; D-Verleih: *Buena Vista International*, München

